

*Christina Kalloch*, Das Alte Testament im Religionsunterricht der Grundschule. Chancen und Grenzen alttestamentlicher Fachdidaktik im Primarbereich (Forum Theologie und Pädagogik; Bd. 3), Münster u.a. (LIT) 2001 [352 S.; ISBN 3-8258-5723-9]

Das erklärte Ziel dieser in Hannover angenommenen Habilitationsschrift ist es, „Kriterien für ein Curriculum alttestamentlicher Theologie im Primarbereich zu entwickeln“ (14). Dazu inspirierte nicht nur, dass das Alte Testament (AT) eine theologische Basisfunktion erfüllt, sondern auch, dass seit *Dieter Baltzers* „Didaktik des Alten Testaments im Anfangsunterricht der Primarstufe“ (Freiburg/Br. 1979) keine umfangreichere didaktische Studie zum Thema mehr erschienen ist. Vielmehr dominiert Praxeologisches: Unterrichtshilfen, Nacherzählungen, die zwar einen Kanon alttestamentlicher Themen für die Grundschule bilden, aber fachdidaktisch, d.h. auch theologisch zu legitimieren wären. Auch hat sich die Lebenswelt der Kinder verändert und sind die Rahmenbedingungen von Religionsunterricht andere geworden. Darauf reagierte der neue *Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht in der Grundschule* (1998), der sich aber nicht auf dezidierte alttestamentliche Themen festlegt.

Das ambitionöse Ziel, einen Kanon alttestamentlicher Inhalte zu begründen, der nicht nur exegetische Innovationen aufgreift, sondern auch der gewandelten Lebenswelt von Kindern gerecht wird und darüber hinaus ihre Entwicklung berücksichtigt, erreicht *Christina Kalloch* in ihrer ausgezeichneten Habilitationsschrift voll und ganz. Auf die Einleitung, in der die Fragestellung religionsdidaktisch situiert wird, folgen „Grundzüge alttestamentlicher Theologie“. Sachkundig referiert die Verfasserin neue Erkenntnisse, speziell aus der Pentateuchforschung, gemäß denen zahlreiche Bibeldidaktiken umgeschrieben werden müssten. Als „einheitsstiftendes Prinzip“ der theologisch vielschichtigen alttestamentlichen Bücher arbeitet sie die Beziehung zwischen JHWH und seinem Volk heraus (58) und als bibeltheologische Forderungen für einen sachgerechten Umgang mit dem AT akzentuiert sie:

- Ernstnahme der Geschichtlichkeit,
- die Favorisierung der Personalinspiration, womit „auch auf die inspirierten Hörenden der heutigen Zeit gesetzt wird“ (92),
- *dialogische* Bibelhermeneutik, die das Abgleiten in reinen Subjektivismus ebenso vermeiden soll wie die Festlegung auf nur eine Sichtweise.

Kapitel 3, „Religionsunterricht in der Grundschule“, beginnt nicht mit rechtlichen Bestimmungen, sondern den Herzen des Faches: den heutigen Kindern. Diese leben vielfach in gewandelten Familienstrukturen und Medienwelten, durchlaufen aber wie frühere Generationen auch eine Entwicklung. *Kalloch* beschränkt sich auf die gängigen strukturgenetischen Theorien und leitet zu den maßgeblichen kirchlichen Texten zum Religionsunterricht über: *Synodenbeschluss*, *Grundlagenplan*. Nach einer Bestandsaufnahme der alttestamentlichen Primarstufendidaktik erörtert *Kalloch* die im grundsätzlich für tragfähig befundenen *Grundlagenplan* formulierten sechs Zieldimensionen. Als Manko konstatiert sie jedoch, dass dieser Plan „Fragen kindlicher Textrezeption völlig ausblendet“ und keine altersgerechten hermeneutischen Konzepte anbiete (238f.).

Darauf folgt das spannendste Kapitel, das Kontroversen auslösen wird: „Alttestamentliche Inhalte im Religionsunterricht der Primarstufe“. *Kalloch* prüft die gleichsam kano-

nisierten Themen und spart nicht mit Kritik. Soll in den ersten Schuljahren die Sintflutgeschichte behandelt werden, obschon die Arche Noah bei Grundschüler/innen eines der bekanntesten Motive ist? Soll ihnen von einem Gott erzählt werden, „der vor der Schlechtigkeit seiner Geschöpfe kapituliert“? (250). Für kindgerechter hält sie Abraham (allerdings ohne Gen 22), weniger die Exodustradition, nicht nur aufgrund der Erzählungen des „zürnenden Kriegsgottes“, sondern auch, weil zahlreiche Symbole (so brennender Dornbusch) noch nicht adäquat begriffen werden können. Noch kontroverser ist ihr Urteil zum Dekalog, der im Religionsunterricht der Grundschule selbstverständlich war: Nicht nur seien zahlreiche Weisungen für Kinder irrelevant; darüber hinaus leiste die Engführung ethischer Erziehung auf das Memorieren des Dekalogs einer Do-ut-des-Religiosität Vorschub. Zurückhaltend ist *Kalloch* auch hinsichtlich der Behandlung der Propheten, etwa Elija, der von Grundschüler/innen leicht als „Zauberer und Wundermann“ rezipiert werde (281). „Besonders geeignet“ sei Gen 37-50 (Josef), weil diese Familien- und Führungsgeschichte ein positives Menschen- und Gottesbild vermittele. Abgeschlossen wird die flüssig geschriebene Schrift mit religionspädagogischen Konsequenzen, speziell der, vor der Thematisierung alttestamentlicher Texte „Kinder heute sehen“ zu lernen (303), aber zugleich den Anspruch des Alten Testaments ernst zu nehmen und vor beliebigen Interpretationen zu schützen, und nicht zuletzt realistisch einzuschätzen, was in der Grundschule mit dem AT möglich ist.

*Kallochs* Schrift ist deswegen ausgezeichnet, weil sie mit der wissenschaftstheoretischen Konzeptualisierung von Fachdidaktik als einer diskursiven Verbunddisziplin Ernst macht. Sachkundig führt sie Disziplinen wie Pentateuchforschung, Kindheitssoziologie, Entwicklungspsychologie etc. auf die Frage, welche alttestamentlichen Inhalte im Religionsunterricht der Grundschule legitim und bildend sind, und dies ohne Rücksicht auf traditionsreiche Selbstverständlichkeiten (bspw. Dekalog). Spürbar ist das paidotrope Anliegen, dass Religionsunterricht zuallererst für die Kinder da ist, deren Verstehensmöglichkeiten zu berücksichtigen sind. Vor allem aber will sie diese vor einem Gott bewahren, der Gewalt nicht nur gutheißt, sondern selbst vollzieht, speziell als Strafe. Andererseits erzählt das AT über weite Passagen auch von einem eifernden Gott, der seine „Pfeile mit Blut trunken“ machen will (Dtn 32,42). Wenn das „zentrale Ziel der Bibeldidaktik“ darin bestimmt wird, „von dem Gott der Bibel zu erzählen“ (224), handelt sich *Kalloch* den Vorwurf des Psychologen *Franz Buggle* ein, mit der Heiligen Schrift, für ihn ein zutiefst inhumanes Buch, höchst selektiv umzugehen.

*Kallochs* Habilitationsschrift birgt das Potenzial für überfällige Diskussionen in sich. Hält ein immer nur lieber Gott der Erlebniswirklichkeit von Kindern mit ihren hellen und dunklen Seiten stand? Wie viele Gebote braucht die ethische Erziehung im Religionsunterricht? Will Bibeldidaktik innovativ und zukunftsfähig bleiben, wird sie diese Diskussionen führen und sich dabei maßgeblich auf *Kallochs* Habilitationsschrift beziehen.

Anton A. Bucher